



*Die*  
*Humanisten*

ROMAN

*Isolde Kurz*

 SAGA  
EGMONT

ihres Vaters (1906, Wunderlich, Tübingen), ein hymnisches Gedenkbuch „Meine Mutter“ (1927, ebenda), dann die „Florentinischen Erinnerungen“, die „Wandertage in Helles“ (1913, D. V.-A., Stuttgart, Bericht über eine Reise durch Griechenland), eine Biographie des Bildhauers Adolf von Hildebrand unter dem Titel „Der Meister von San Francesco“ (1931, Wunderlich, Tübingen) und nicht zuletzt das ergreifende Wesensbild eines Freundes: „Ein Genie der Liebe“ (1929, ebenda). Diese biographischen Werke vervollständigen das Bild einer in unserer Zeit seltenen Lebenskultur und eines wunderbar geradlinig gewachsenen Lebenswerkes, auf das die 1947 verstorbene Dichterin in dem Bewußtsein zurückschauen darf, ihr Ich gemäß ihrem eigenen Wort so

gestaltet zu haben, daß es einem neuen Geschlecht, welches die materialistische Geisteshaltung der letzten Jahrzehnte überwunden hat, als lebendiges Beispiel gelten wird.

Christian Jenssen

Unser Auswahlbändchen bringt unter dem Titel „Vorfrühling“ zwei von der Dichterin zusammengefügte Abschnitte aus dem selbstbiographischen Werk „Aus meinem Jugendland“ (Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart), die auf der einen Seite das plötzlich-wundersame Erwachen des jungen Mädchens zum Weibtum, auf der andern das Erwachen des jungen Geistes zu den köstlichen Schätzen antiker Kultur schildern, die er sich mit neuhumanistischer Leidenschaft zu eigen macht. Dieser

Abschnitt leitet zugleich ideenmäßig zu dem Hauptteil des Bändchens über, der historischen Novelle „Die Humanisten“, die mit Genehmigung der I. G. Cottaschen Buchhandlung Nachfolger in Stuttgart den „Florentiner Novellen“ entnommen wurde. Sie ist besonders reizvoll in der farbigen, tief lebendigen und menschlichen Gegenüberstellung von Humanisten-Idealen und -Untugenden, in der Zeichnung der inneren Bewegung jener glanzvollen Zeit unter Lorenzo de' Medici (1449–1492) und in dem wunderbaren Doppel- und Zusammenklang italienischer und deutscher Denk- und Sinnesart.

# Vorfrühling

Noch in meinem elften Jahre war eine Gestalt in unseren Familienkreis getreten, durch die allmählich mein inneres Leben ganz umgeschaltet wurde und die am meisten dazu beitrug, daß die treibhausartige geistige Entwicklung zum Stillstand kam. Eines Tages erschienen da zwei unangemeldete Gäste, Mutter und Tochter, aus Mainz. Die hübsche, sehr lebenslustige Mutter, eine Freundin der

meinigen, stand im Begriff, zu Frau Wilhelmi nach Spanien zu reisen; ihr Töchterlein Lili sollte unterdessen im Schutze meiner Eltern in Tübingen bleiben und an meinem Unterricht teilnehmen. Lili war zwei Jahre älter als ich, nicht größer, aber viel entwickelter und trug auch schon halblange Kleider, während die meinen nur bis an die Knie gingen. Sie war ebenso wie ihre Mutter mit Geschmack und einer gewissen Koketterie gekleidet, und die leichte rheinische Mundart stand ihr allerliebste. Beim ersten Eintritt war sie, aus einer stillen, zierlichen Damenwohnung kommend, ein wenig bestürzt über den wilden Umtrieb in unserem Hause und zerdrückte, wie sie mir später gestand, heimlich ein paar Tränen. Aber sie wußte sich taktvoll zu schicken. Ihr